

na, „Ballada“, „Nowit“, und acht Torpedoboote bestehend, Port Arthur. Die Japaner hatten folgende Streitkräfte gegen die Russen vereinigt; die aus den Panzerkreuzern „Mitsch“, „Mitafa“, „Fuji“, „Tschima“, „Schitichima“ und den Kreuzern „Mishin“ und „Kafuga“ bestehende erste Division, die aus den Kreuzern „Jatamo“, „Kafagi“, „Tschitose“, „Tafatago“ bestehende zweite Division, die dritte Division, bestehend aus den Kreuzern „Mitschima“, „Jdzumi“, „Matsuschima“, „Mitschima“, „Dschidate“, dem Minierschiff „Tschin Jen“ und etwa 30 Torpedoboote. Um 1 Uhr nachmittags gelang es dem Geschwader nach einem Kampfe, der 40 Minuten währte durchzubrechen und den Kurs auf Schantung zu nehmen. Der Feind löste mit allen seinen Schiffen, holte das Geschwader langsam ein und begann um 5 Uhr wiederum den Kampf. Der Kampf währte mehrere Stunden, blieb jedoch unentschieden. Während desselben wurden der Geschwaderchef getötet und der Kommandant des Panzerkreuzers „Jafarewitsch“ verwundet. Fast gleichzeitig blieben die Mischinen des „Jafarewitsch“ 40 Minuten lang stehen, wodurch die anderen Schiffe gezwungen wurden, in seiner Nähe zu manövrieren. Der Oberbefehl über das Geschwader ging auf den Fünften Lichtsturm über. Mit Anbruch der Dunkelheit nahm der „Jafarewitsch“, da er nicht im Stande war, dem Geschwader, das er aus den Augen verlor, zu folgen, Kurs nach Süden, um zu versuchen, selbständig nach Wladiwostok zu kommen. In der Nacht war er Torpedobootangriffen ausgesetzt; bei Tagesanbruch befand er sich beim Schantung-Bergengebiet. Um Mitternacht übernahm der älteste Offizier das Kommando. Nachdem er die Beschädigungen des Schiffes festgestellt hatte, stellte er fest, daß das Schiff Wladiwostok nicht erreichen könne. Der „Jafarewitsch“ begab sich daher zur Ausbesserung nach Kischu.

Immer mehr muß sich der Eindruck verfestigen, daß das kühne Unternehmen des Port-Arthur-Geschwaders in der Hauptfache mißglückt ist. Auf russischer Seite hilft man sich über den Ausgang des Kampfes mit der Flotte des Admirals Togo in vollständiges Schweigen. Es verlautet nur, daß Admiral Witthöft, unter dessen Befehl der Ausfall vollführt wurde, während der Seeschlacht getötet worden sei. Auch Admiral Togo berichtet allerdings über die wichtigen Vorgänge der letzten Tage nur mit großer Zurückhaltung; aber nichts berechtigt bis jetzt zu der Annahme, daß es einem namhaften Teile der russischen Flotte gelungen sein könnte, sich vor dem gefährlichsten Gegner in Sicherheit zu bringen.

*** Tokio, 13. Aug.** Amtliche Mitteilung. Admiral Togo meldet, das russische Geschwader nahm, nachdem es Port Arthur am 10. August verlassen hatte, einen südlichen Kurs. Unsere vereinigte Flotte geiff die russischen Schiffe 25 Seemeilen südlich

von Port Arthur an und verfolgte sie in östlicher Richtung. Ein scharfes Gefecht entspann sich von 1 Uhr nachmittags bis Sonnenuntergang. Der Feind erlitt ansehnlichen schweren Verlust, und späterhin ließ sein Feuer bedeutend nach, während seine Schießlinie vollständig in Unordnung geriet. „Mistob“, „Nowit“, „Jafarewitsch“, „Ballada“ und einige Torpedobootsgerüstler flohen nach Süden zu, und der Rest ging wahrscheinlich nach einem Nachrangriff durch unsere Torpedoboots-Flottille und -Zerstörer nach Port Arthur zurück. Unsere Flotte erlitt keinen ernsthaften Schaden. Der Totalverlust an Menschenleben wird auf 170 geschätzt.

*** London, 13. August.** Der russische Kreuzer „Mistob“ traf mit drei Börgern oberhalb der Wasserlinie in Schanghai ein. Drei russische Kriegsschiffe ankern vor Wiuming. Der Standard meldet aus Nikolajew, die Kreuzer „Ural“ und „Don“ der Ostflotte seien an Stelle der „Pettersburg“ und „Smolenski“ zur Ausübung der Konterbandenpolizei im Roten Meer bestimmt.

*** London, 13. Aug.** Laut einer Evening News-Meldung aus Tzingtau erzählte der erste Offizier des „Jafarewitsch“, das russische Geschwader habe Port Arthur Mittwoch früh 6 Uhr verlassen und sei 20 Meilen oberhalb auf vier Minierschiffe, drei Panzerkreuzer, drei Geschützte, sechs kleine Kreuzer und 14 Torpedoboote getroffen. Im folgenden Kampfe lief besonders das russische Flaggenschiff angegriffen worden und es habe deshalb den Kurs auf Schantung geändert. Die Japaner folgten mit drei Minierschiffen, sechs Kreuzern und Torpedobooten und hielten die Russen um halb 5 Uhr auf der Höhe Schantungs ein wobei ein neuer zweifelhafter Kampf folgte. Admiral Witthöft sei dabei durch eine Granate getötet worden. „Kreuter“ meldet aus Tschifu, der Kreuzer „Nowit“ habe Tzingtau nach den abgelaufenen 24 Stunden verlassen.

*** London, 13. August.** Die Blätter in Tokio melden: Admiral Togo ging beim Auslaufen der russischen Flotte mit Voll-dampf ostwärts, empfing die Russen in einer halbkreisförmigen Stellung und suchte ihnen den Weg zu verperken, um ihr Entkommen nach Tzingtau zu verhindern. Er konzentrierte den Angriff auf die Schlachtschiffe, die abends mit den Kreuzern „Diana“ und „Wajan“ schwer beschädigt zurückgeworfen worden und von den Zerstörern nach Port Arthur zurückgetrieben wurden, während die Kreuzer zertrüben.

*** Tokio, 14. August.** Die Verluste der Japaner in der Seeschlacht vom 10. d. Mis. sind folgende: Aus dem Panzerkreuzer „Mitafa“ vier Offiziere, 29 Mann tot, sechs Offiziere, 29 Mann schwer verwundet, vier Offiziere, 49 Mann leicht verwundet; auf dem Kreuzer „Jatamo“ ein Offizier, elf Mann tot, zehn Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Mishin“ sieben Offiziere, neun Mann tot, zwei Offiziere, fünfzehn Mann verwundet; auf dem

Kreuzer „Kafuga“ zehn Mann verwundet; auf dem Torpedobootsgerüstler „Magiri“ zwei Mann tot; auf einem der Torpedoboote ein Mann tot, acht Mann verwundet.

Inzwischen hat sich bei der Verfolgung der zerstreuten Port Arthur-Flotte durch die Japaner am 13. August wiederum ein schweres Gefecht entsponnen, daß auch am 14. August noch fortbauerte und wiederum den Russen schwere Verluste brachte.

*** Tokio, 14. August.** Der japanische Kreuzer „Tafatichio“ meldet durch Funkenspruch aus Tschifu an die Admiralität, daß sich heute früh um 5 Uhr zwischen den Japanern und dem Wladiwostok-Geschwader bei Tschifu ein Kampf entsponnen habe.

*** Tokio, 14. August.** Admiral Kamimura meldet, sein Geschwader habe nach fünfzigem schweren Kampfe mit drei Schiffen des Wladiwostok-Geschwaders am Morgen des heutigen Tages nördlich von Tschifu den russischen Kreuzer „Kurik“ zum Sinken gebracht. Die beiden anderen Schiffe hätten anscheinend schwer gelitten und seien nordwärts geflohen. Die japanischen Verluste seien gering.

*** Tokio, 14. August.** Das Ergebnis des heute früh gemeldeten Gefechts ist nachfolgendes: Kreuzer „Kurik“ ist gesunken, die Kreuzer „Gromoboi“ und „Rossija“ sind mit schweren Beschädigungen nach Norden entkommen.

*** Gibraltar, 13. August.** Der auf der Fahrt von Hull nach Neapel befindliche englische Dampfer „Randa“ hat durch Signale gemeldet, daß ihn gestern ein russischer Kreuzer angehalten und einen Offizier am Bord gefangen habe, der die Schiffspapiere und Frachtscheine prüfte und den Laderaum durchsuchte. Der Kreuzer sei darauf mit Voll-dampf nach Nordwesten gefahren.

Die Russen in Tzingtau. Auf ein gelegentliches Einlaufen russischer oder japanischer Kriegsschiffe in neutrale Häfen, wie z. B. das englische Weihaiwei oder unsere deutsche Kiautschoubucht, mußte man seit dem Abbruch des Krieges in Ostasien gefaßt sein. Jetzt haben tatsächlich mehrere Schiffe des russischen Port Arthur-Geschwaders, soweit bisher bekannt das Flaggenschiff „Jafarewitsch“ der Kreuzer „Nowit“ und ein Torpedoboots-Zerstörer vorübergehend im Hafen von Tzingtau Zuflucht gesucht.

Solche Fälle eines kurzen Verweilens von Schiffen kriegerischer Mächte auf den neutralen Häfen kommen in jedem Seekriege vor, und das Vorkommen hat für die unter diesen Umständen eintretende Behandlung, fremder Kriegsschiffe Regeln ausgebildet, die im wesentlichen allgemein anerkannt sind. Nach diesen Regeln wird auch der Gouverneur des Kiautschou-Gebietes zu verfahren haben und zwar gleichviel, ob es sich um einen Besuch russischer oder japanischer Kriegsschiffe handelt. Er kann solchen Schiffen, die noch

seefähig sind, eine Gastfreundschaft für die Zeit von 24 Stunden nach dem Einlaufen gewähren und kann ihnen erlauben, während dieser Zeit soviel Kohlen zu fassen, als die Schiffe für die Fahrt bis zum nächsten Heimathafen aufzunehmen imstande sind. Haben aber seefähige fremde Kriegsschiffe den neutralen Hafen, in unserm Falle die Bucht von Tzingtau, nicht binnen 24 Stunden nach dem Einlaufen wieder verlassen, so müssen sie entwaiffnet und bis zur Beendigung des Krieges festgehalten werden.

Das russische Flaggenschiff „Jafarewitsch“ ist jedenfalls nicht in seefähigem Zustande in Tzingtau eingetroffen. Nach einer Meldung war es im Sinken begriffen nach einer anderen unter der Wasserlinie durch einen japanischen Granatschuß nicht unerheblich verlegt. Es hatte die Leiche des Admirals Witthöft und sechs tote Offiziere an Bord. Dieses Schiff darf sich in Tzingtau länger aufhalten, muß aber sofort an der Wiederherstellung seiner Seefähigkeit arbeiten. Nach erlangter Seefähigkeit hat es, wie jedes gesunde fremde Kriegsschiff im neutralen Hafen, noch einmal 24 Stunden Zeit zum Kohlen-Einnehmen. Dann aber muß es Tzingtau verlassen, oder es wird entwaiffnet und interniert. Nicht zu verwechseln mit der Seefähigkeit ist die Gefechtsfähigkeit des Kriegsschiffes; soweit diese gelitten hat, darf sie unter neutraler Beihilfe nicht wieder hergestellt werden. Wo z. B. Ergänzung der für die Seefähigkeit nicht erforderlichen Panzerplatten, der Geschütze oder der Munition und dergleichen hat der „Jafarewitsch“ nicht zu beanpruchen.

Die Geburt eines russischen Thronfolgers.

*** Berlin, 13. August.** Dem „V. T.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Geburt des Thronfolgers hat in allen Kreisen wie eine Friedensnachricht gewirkt. Überall herrscht aufrichtige Freude und richtige Festimmung. Obgleich Petersburg im vollen Festschmuck prangt und überall Nationalflaggen wehen, wirkte nur die erste Nachtigall lebend auf das Straßenleben, da Petersburg im Sommer eine völlig tote Stadt ist. Nur in den Gärten und Vergnügungslökalen treten laute Freudenstränge und patriotische Demonstrationen, verbunden mit den Klängen der Nationalhymne, hervor. Ebenso waren alle Kirchen voll von Gläubigen, und oft hörte man Ausrufe des einfachen Volkes: Gott hat dem Zaren als Trost für den schweren Krieg den Thronfolger gegeben. Auf das Volk hat die Geburt des Thronfolgers auch am stärksten gewirkt. Es glaubt darin den Finger Gottes zu sehen.

Ich kehre aus Peterhof zurück, wo ich Einzelheiten erfahren habe. Die Freude im Zarenhause soll unausgesprochen sein. Den Namen Alexi erzählt der Thronfolger auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers nach dem zweiten Zaren aus dem Hause Romanow, Alexi Michaelowitsch, für den der Zar eine große Vorliebe hat. Im Winterpalais erschien

Original-Reisebriefe.
(Nachdruck verboten.)

Wie reist es sich Anfang August in Süd-Italien?

1. Ueber die Hitze.

Fährt man Anfang August nach Süditalien, so kann man sicher sein, vom größten Teile des Normaltemperaturbereichs zum mindesten für einen Halb-Jahres gehalten zu werden, wenn nicht etwa ganz auf unsere wertvolle Bekanntheit verzichtet wird, weil die Sonne dort unten nun auch noch mit dem Rest unseres angeklärten Verstandes glücklich fertig geworden ist.

Weltaus die Mehrzahl unserer Mitmenschen ist nun aber angewiesen, zum Reisen auch die Reisezeit, d. h. Juli-August, benutzen zu müssen.

So bleibt hunderten von besagten Mitmenschen zeit ihres Lebens der unvergleichliche Eindruck einer Reise in Italien verweigert.

Warum? Weil man glaubt, daß im Sommer die Lebensbedingungen südlich der Alpen so unglückliche seien, daß es für den Nordländer nur eine ununterbrochene Reihe schmerzlicher Plagen bedeuten würde, sich in diese Moskitozucht zu wagen.

In diesem Exempel ist der Faktor „Nordländer“ zunächst schon in sofern ein ganz falscher, als jeder Kenner Italiens zugeben wird, daß der Italiener gemissermaßen viel mehr Nordländer ist als wir Bewohner der nördlicheren Zonen.

Man muß nämlich auch im Winter in Italien gewesen sein, d. h. dort mit gefrorenen und gefahren haben, welcher Grad von Abhärtung dazu gehört, in diesen kalten Häusern,

in meist unheizbaren Stuben, auf eisernen Steinfußböden, zwischen nicht schließenden oder halbzerbrochenen Fenstern und Türen und in mangelhafter Garderobe eine Winterkälte — und seien es auch nur wenige Grad unter Null oder selbst über Null bis zu 10° Wärme — auszuhalten.

Der Umschlag der Temperatur ist somit für den Eingeborenen selbst viel größer, als für uns, die wir doch aus unserer schönen 14° Zimmerwärme im Winter nur herauskommen um uns in diese Mäntel gewickelt an zugfreien Sonnenstrahlen spazieren zu tragen, bis uns die Weihnachtseinkäufe für wenige Tage in Nacht und Eis hinaustreiben oder die Heimkehr vom Sylvesterbalken den Influenzanzug einbringt, an dessen Folgen wir uns dann bis in den Frühling hinein ungestört am geheizten Ofen erheuen dürfen. Italien bringt höchst wahrscheinlich nicht antike Kunstwerke, als gut heizende Ofen zusammen. Beim ersten kühlen Frühlingstags geht dort das Frieren als Nationalelend an und endet erst bei steigender Frühlingssonne. Schon der Altmaler Dante arbeitet ja in seiner Hölle viel ausgiebiger mit Eis und Kälte, als mit Hitze, weil eben diese weniger gefährlich ist.

Aber bei uns ist die Furcht vor der südlichen Hitze nun einmal da und ist uns so zur fixen Idee geworden, daß auch hier in der Heimat schon bei ganz geringen Wärmegraden jeder, vom Freier bänstern unterflüßt, fast einen Sport daraus macht, möglichst Großes und Erhabenes im Stöhnen über die entsetzliche Hitze zu leisten, während er es für unmännlich gehalten haben würde, über einige erfrorene Nasen oder Ohren auch nur ein klagenes Wort zu verlieren. Das ist schön, und man reißt sich vergnügt die Hände;

macht doch die gemütliche Stube, ein heiseres Grog und heimlich aufgetragene Frostsalbe dem ganzen Glied im Sandumdrehen ein Ende, sobald der angenehme Kitzel dieses aszetischen Reizmittels den entsprechenden Grad erreicht hat, dessen jeder Bedarf, um den Zustand seiner Nerven etwas aufzutragen.

Etwas wackerer Heroismus muß nun allerdings beim Kampfe mit der Hitze schon entwickelt werden, da sie hartnäckig allen Erregungseigenschaften selbst unserer sonst so hoch entwickelten Technik höhnspriecht.

Was nun die italienische Hitze anbetrifft, so ist sie zunächst lange nicht so schlimm als ihr Ruf. Es kommen kühle und heiße Tage, und es giebt viele Gegenden, wo man viel höhere Temperaturen lange nicht so unangenehm empfindet, als unsere niedrigeren Grade einer dafür fast immer stark mit Feuchtigkeit gesättigten Luft. In diesem hohen Feuchtigkeitsgehalt liegt ja hauptsächlich dasjenige, was höhere Temperatur „unerblicklich“ macht.

Natürlich ist eine längere Bahnfahrt über die Mittagstunden hinweg auch in der trockensten Luft nicht gerade erquickend, und die Mauern der in wasserarmen, waldlosen Ebenen liegenden Städte, wie Rom und Mailand, glänzen zur Mittagszeit wie ein Badofen, aber sobald man hier gegen Abend eine lustige Anhöhe, wie z. B. von Pincio in Rom, ersteigt, oder sich in der Nähe des Meeres oder höheren Stellen des Gebirges hält, ist es sofort erträglich, nachts sogar kühl, es sei denn daß der Sirocco weht.

Vor allem aber auch ist es nun die Seemanns, welche den von dem Schredgespenst noch übrig gebliebenen Fikereis nicht empfinden läßt. Man kommt einfach nicht dazu.

In Neapel führen beispielsweise die 55000 Einwohner (mit Vororten 70000) einen solch trübseligen Großstadtbetrieb auf, daß dort nur ein ganz tiefgehendes Gemüt an sich oder anderen nur eine Spur von lärmender Hitze bemerken wird, wenn der Befreiende es versteht, den Unterschied zwischen der durch die Arbeitslosigkeit verursachten Faulheit und wirklicher Ermattung durch die Hitze zu machen. In den Dörfern lungern wohl hunderte untätig umher, aber nur weil man eben dem Wein bei seinem Reisen nicht behilflich sein kann, das muß die Sonne schon allein beforgen; für ein kleines Trinkgeld läuft aber jeder bereitwillig mitellenet und schaut keine Strapazen, ganz zum Gegenfatz zu unserem so anspruchsvollen Handwerker und Arbeiter. Es ist ein gemaltiger Unterschied, ob ich inmitten dieser lärmenden Vertriebsamkeit (die besonders die vielen Anhänger des Glaubens, daß Italien im Sommer „wie ausgeföhrt“ das Glaten, überfahren muß) oder vor den wegen bedeckter Saison geschlossenen Hotels der Badoerte am Gardasee oder in Merane stehe.

Ich glaube, daß es niemand bereuen wird, wenn er als Mitliger, dem die Welt gehört, sich allem Gerede zum Trotz in den Strudel der südlichen Sommererfahrung und Schrecknisse stürzt. Denn wer auch nur eine Spur regen Empfindens in sich hat, der wird wie elektrisiert von Wunder zu Wunder stürzen — und seien es selbst mal 30° im Schatten.

Wie könnte dies Leben, dies Volk, diese leuchtende Herrlichkeit des südlichen Himmels, diese gewaltige Schönheit der Landschaft ohne diese Wärme gedacht werden, deren Fluten von Licht ja dies alles geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

der Bar zum großen Kostümfest im vorigen Jahre selbst in der Kleidung des Jaren Alexis Michaelowitsch. In Peterhof fand auf dem Bankett der Jaren nachmittags eine große Cour statt. Die Jaren-Mutter, alle anwesenden Großfürstinnen und Großfürstinnen waren zur Gratulation erschienen. In Peterhof und auf den Stationen nach Peterhof herrschte reges Leben. Das Publikum stand zu vielen Hunderten auf den Bahnhöfen, empfing die durchgehenden Vorortzüge mit lauten Zurufen und warf Blumen in die Züge. Morgen werden zwei Manifeste erscheinen: das Geburtsmanifest und ein Begrüßungsmanifest. Wie verlautet, hat der Zar den Wunsch geäußert, den politischen Verbrechern große Gnadenlasse zuteil werden zu lassen. Abends war in Petersburg wie in Peterhof festlich illuminiert.

Politische Abersicht.
Deutsches Reich.

*** Berlin, 14. August.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte am Sonnabend noch den Vortrag des Vertreters des auswärtigen Amtes v. Tschirsky und Wäggen-dorff. Sonntag vormittag wohnten die Majestäten und die kaiserliche Familie dem Gottesdienste in der Schlosskapelle bei. Später nahm der Kaiser die Meldung der russischen Offiziere Oberstleutnant Tiganow und Hauptmann Stosneff, welche zur Erlernung der deutschen Sprache nach Kassel kommandiert sind, entgegen.

— Die Bildung einer deutschen Mittelstands- und Arbeiterpartei ist gestern in Berlin in einer vertraulichen Konferenz von Vertretern der in Deutschland bestehenden Handwerkerorganisationen und Mittelstandsverbände beschlossen worden. Seitens des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands in Berlin war ein Aufruf zur Bildung einer deutschen Mittelstandspartei erlassen worden, indem es hieß: Die Entwidlung der innerpolitischen Verhältnisse unseres Vaterlandes in den letzten Jahrzehnten muß gegen Zweifel darüber beseitigen, daß der gesamte deutsche Mittelstand langsam, aber sicher zerrieben werden wird, wenn sich nicht die ihm angehörenden großen Erwerbsgruppen der Handwerker, Fabrikanten, Kaufleute, Beamten, Soldaten und anderen Gewerbetreibenden in letzter Stunde zur Selbsthilfe ermannen. Was nützen uns die schönen Versprechungen der Regierung, wenn wir infolge der durch die sogenannten Wohlfahrtsgelege uns auferbürdeten Kosten zugrunde gerichtet werden? Deutscher Mittelstand! Der Worte haben wir nun genug gehört, wir wollen endlich Taten fe! Wir verzichten jetzt darauf, auch fernherhin in Abhängigkeit zu verharren von dem Wohlwollen der Regierung und der Parteien: sehen wir doch ja dreißig, ja vierzig, daß sich die Maschine der Gesetzgebung nur

bewegt, wenn es sich um die Verbesserung der Lage der Arbeiter oder dergleichen Gänge handelt, welche einer Fürsorge viel weniger bedürfen als der von allen Seiten bedrückte und gänzlich vernachlässigte Mittelstand.“ — Die am Freitag versammelten Vertreter der interessierten Gruppen einigten sich nach längerer Beratung auf ein Programm, das insgesamt 12 Punkte enthält, und das dem Ende d. M. in Magdeburg zusammenzutretenden allgemeinen deutschen Innungs- und Handwertertag zur Beratung vorgelegt werden soll.

Colloca.

* Merseburg, 15. August.

*** Flotten-Berein.** Unter schwacher Beteiligung unternahm gestern nachmittag die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins einen vom besten Wetter begünstigten Ausflug nach Lauchstedt. Nachdem sich die Mitglieder mit den Lauchstedtern zusammen eine Zeit lang an einem Konzert der Kapelle — wobei Pauke und Becken die Hauptrollen spielten — ergötzt hatten, vereinte sie sich im Saale des Kirchsaales, wo der Herr Bürgermeister von Lauchstedt zunächst die Merseburger willkommen hieß und als Zweck des heutigen Zusammenkommens die Gründung einer selbstständigen Ortsgruppe Lauchstedt, das bisher nur ein Appendix der Ortsgruppe Merseburg gewesen war, darlegte. Sodann hielt Herr Direktor Haupt-Berlin einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag über Wesen, Zweck und Ziel des deutschen Flottenvereins. Redner legte dar, daß es zur Hauptaufgabe des Flottenvereins gehöre, im deutschen Volke den so sehr vermischten Sinn für die Gesamtinteressen zu wecken. Deutschland habe dafür eben nichts übrig, weil die Not nicht auf den Fingern brenne. Wenn man bedenke, daß wir im Handel in zweiter, im Hinblick auf Kriegeserfahrungen aber erst an fünfter Stelle unter den Großmächten rangieren, so gäbe das zu den größten Bedenken berechtigten Anlaß: Unser Handel draußen auf dem Meere und drüben in fremden Gebieten entfahre des erforderlichen Schutzes. — Nachdem hierauf die Ortsgruppe Lauchstedt mit einem Stamm von 60 Mitgliedern organisiert worden war, schloß die Versammlung mit einem von Herrn Posthalter Bietzmann ausgebrachten Hoch auf Se. Maj. den deutschen Kaiser. — Am Abend fand ein schoungvoller Ball statt, der für die Merseburger durch den leibor schon 3/4, 10 Uhr erfolgenden Abgang des Zuges ein jähes Ende erreichte.

*** Sommer-Fest.** Im Garten des „Neuen Schützenhauses“ im Bürgergarten beging am gestrigen Sonntag der Verein ehemaliger Fährkerlen sein diesjähriges Sommerfest. Wert die Unterhaltung der Kinder war durch überhand Belustigungen und Spiele Sorge

getragen, während die Stadtkapelle konzertierte. Bei eindringender Dunkelheit wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt und der Garten bengalisch beleuchtet. Mit einem Fackelrundgang der Kinder und einem beglückter aufgenommenen Hoch auf den obersten Landesherrn hatte für diese das Fest gegen 9 Uhr abends sein Ende erreicht. Im hell erleuchteten und festlich geschmückten Saale fand hierauf Ball statt. Dem stillen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß in diesem Verein noch ein wahrer kameradschaftlicher Geist obwaltet, welcher das ganze Fest zu einem harmonischen gestaltete.

*** Kaiser Wilhelmshalle.** Gestern feierte der hiesige Weilschäfts-Berein „Enterpia“ sein 10jähriges Stiftungsfest bestehend im Theater und Hall. Die Aufführung des Theaterstücks „Voll Ringelbusch“ erforderte große Anstrengungen seitens der Spieler, jedoch wurden sämtliche ihrer Aufgabe gerecht, und reicher Beifall wurde ihnen gezollt. Keinem der Spieler, von welchen Hrl. Wolf ihre Rolle wohl am besten vertrat, konnte man nicht zum mindesten den Rang abstreiten, durch ihr sicheres Auftreten: das sehr zahlreich erschienene Publikum hieselbst zu haben. Der sich anschließende Ball hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen beliannten.

*** Liebesgaben für Jüselnd.** Die Eisenbahnleitungen sind ermächtigt worden, Sendungen von Liebesgaben für die Abgebrannten von Jüselnd in Württemberg straflos zu befördern.

Provinz und Umgegend.

*** Magdeburg, 12. August.** Eine gewaltige Ueberflutung des Breitenweges vom Hofschloßplatz bis zur Wallstraße am Sudenburger Tor kam heute morgen kurz vor halb 8 Uhr vor. An der Ecke der Waghoffstraße erünte um diese Zeit plötzlich ein heftiger Knall. Gleich darauf hob sich das Straßenpflaster und eine meterhohe Wasserfäule schloß mit großer Kraft aus der Erde hervor. Ein großes Wasserrohr war geplatzt. Die Finten ergossen sich über den Fahrdamm und flossen schnell in der Richtung nach dem Sudenburger Tor zu. Binnen einer Viertelstunde stand die Senkung der Straße unter Wasser. Der Verkehr war vollständig gesehmt. Die Wagen der Straßenbahn, die Radfahrer und sonstigen Wagen, sowie die Radfahrer mußten halten oder umkehren. Mittenerindemter Heftigkeit stürzte das Wasser unaufhörlich aus der Erde, so daß es unter der Eisenbahnüberführung bald über einen Meter hoch stand. Die Feuerwehr erschien, stand aber der gewaltigen Ueberflutung zunächst machtlos gegenüber. Nachdem die umliegenden Hauptbühne der Leitung abaeffelt waren, hörte das Zutrommen des Wassers gegen 1/9 Uhr auf, und nun konnte man zu dessen Beseitigung schreiten.

Da sich der Unfall gerade zu Beginn der Geschäftstzeit ereignete, kam es, nach der Magd. Zta., anfangs zu ganz ergößlichen Szenen. Junge Mädchen, Frauen und Männer eskimierten die ankommenden Bier-, Milch-, Gemüße- und Fruchtwagen, um sich von ihnen durch die Finten hindurchbringen zu lassen. Manchem floß bei dem heftigen Winde auch der Hut vom Kopfe und in die reisenden Wagen hinein. Radfahrer wurden von der verarmelten Menschenmenge mit besonderem Jubel empfangen. Es fehlte nicht an Photographen, die diese Szenen sofort aufnahmen.

Vermischtes.

*** Berlin, 12. August.** Lieber das entlegliche Hofschloßgärtchen, das sich am Freitag nachmittag in Berlin abgespielt hat, und bei dem Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Schwager des Kaisers, unmittelbarer Junge war, wird Berliner Zeitungen noch berichtet: Der Prinz, der bekanntlich nach dem ostasiatischen Kriegsgeschmack kommandiert ist, war nach Berlin gekommen, um in dem Hofschloßgärtchen ein Geschäft von v. Tschirsky Uniformen zu beschaffen und zu bestellen. Nachdem der Prinz seine Aufträge wegen seiner ostasiatischen Ausbildung erledigt hatte, nahm er um hinunterzufahren, in dem Fahrstuhl Platz. Der gerüchelte Führer Franz Wiedemann, der den beurlaubten eigentlichen Führer vertrat, stieg erst ein, als der Stuhl schon in letzter Bewegung war, eine able Ungeübtheit mancher Führer, die sich sehr sicher fühlen. Dabei straudelte Wiedemann und geriet bei der Fortbewegung des Stuhles zwischen diesen und das eiserne Gitterwerk. Der bebauerte Mann wurde festgeklammert und totgerickt. Prinz Friedrich Leopold hatte sich alle Mühe gegeben, um den Stuhl anzuhalten, konnte aber die Vorrichtung nicht und mußte untätig den Qualen des Führers zusehen und Zeuge des Tobestampfes sein. Helfen konnte zunächst niemand. Erst in gerade die Kreppe herauskommender Position, der das Unglück sah, alarmierte sofort das Personal der Firma v. Tschirsky und die Feuerwehr. Mit Aerzten und Wrechhangen wurde der Fahrstuhlwärtner aus seiner entleglichen Lage befreit, ward jedoch unter den Händen der inangefunden hinzuge-rufenen Aerzte und Sanitäter. Dann stürzte der Prinz und sein militärischer Begleiter aus dem Aufzug herausgeholt. Nach etwa zweistündiger Arbeit hatte die Feuerwehr den Prinzen aus der Gefangenschaft befreit.

*** Wien, 14. Aug.** Bei dem heutigen Rennen um den Großen Preis der Stadt Wien ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Kaiser-Kaiser führte infolge Blagens eines Kaderiens und trug eine schwere Gehirnerkütterung infolge Schädelbruchs davon. An seinem Aufkommen wird zweifelhaft. Hoch-Wien wurde im 100 Kilometer-Fahren Sieger in 1 Std. 22 Min. 45 Sec. Dements-Berlin wurde zweiter, Ginter-König dritter. Ginter-König stürzte mit seinem Schrittmacher infolge Explosion des Motors. Er fuhr aber nach vollzogener Wechsel der Maschine trotz starker Verletzung bis zum Schluß des Rennens.

Aus dem Geschäftsberehr.

Hausfrauen gebraucht
Kondensierte Alpenmilch
Nestle
Voller Rahmgehalt. überall käuflich.

Charakteristische Einzelheiten über die japanische Taktil.

In der „Nowoje Wremja“ vom 21. Juli / 3. August teilt der russische Kriegserfahretstatter Julius Jelez in einem aus Taktilsch-facta datierten Schreiben die selbstergeben in der Manschurei gesammelten Kriegserfahrungen folgendermaßen mit:

Wir haben untern Gegner etwas spät, nämlich erst während des Krieges, richtig schätzen und kennen gelernt, doch besser spät als überhaupt nicht. Die japanische Taktil hat sich in einer ganz eigenartigen Art und Weise offenbart, und ich möchte nicht verkümmern, ihre besonders charakteristischen Züge festzuzeichnen.

Mar sch. Ein Hauptgrundlag der Japaner scheint es zu sein, bei den Wärschen Schlachten und Tälern zu vermeiden, und hauptsächlich Gesehigspfade zu benutzen. Die Vorteile dieses Grundfahses sind augenfällig folgende: Man braucht niemals Flüsse zu überqueren, wozu wir zu wiederholten Malen gezwungen sind. Man vermeidet die Gefahr, umgangen oder überfallen zu werden. Der Marsch ist für den Gegner nicht so leicht zu erkennen. Im allgemeinen marschieren die Japaner sehr langsam, was sich daraus erklärt, daß sie nicht an das Schußwerk gewöhnt sind — es sind einzelne Züge beobachtet worden, daß die Leute strogschlochte Sandalen als Schuhe trugen — und dadurch, daß sie möglichst vorsichtig vorgehen und ihre Leute nicht ermüden wollen. Der Truppe voran bewegen sich Chinesen, welche jeden Wunsch absuchen. Die Chinesen tun dies sehr sorgfältig, da sie für jede Pflichtenverpflichtung zu gegenwärtigen haben, in die bessere Welt hinüberzuwandern. Den Chinesen folgen kleinere Patrouillen, denen Infanterie beigegeben wird; sie bestehen aus 3 bis 4 Reitern und 4 bis 5 Infanteristen. Die Kavalleristen bewegen

sich im Trabe, die Infanteristen eilen ihnen wie Schatten nach. Den Patrouillen folgen die Spitzer der Kolonnen, diesen in kleinen Abteilungen mit 3 bis 4 Mann in den übrigen Truppen. Gemächlich reitet die Kavallerie nicht vor, sondern hinter der Infanterie und dient als Artillerieersatz. Die Wagage ist meist sehr weit rückwärts, wir haben sie noch in keinem Treffen zu sehen bekommen, sie wird gewöhnlich durch Kavali auf Maulselekt befördert. Als Kavali dienen Koreaner und Chinesen. Der Soldat trägt auf dem Marsche möglichst wenig — Gewehr, Patronen, Feldflasche mit Wasser und gepressten Reis. Es werden oft kurze Rasten gemacht. Bei Regen und Hitze zu marschieren, vermeiden die Japaner nach Möglichkeit, ebenso Nachtmärsche, da der Affate auf keinen Fall den Schlaf entbehren kann. Nicht selten schlafen die Posten ein, so daß es vielen gefangenen Russen gelang, zu entfliehen.

Verhalten in der Ruhe.

Die Japaner geben den Wätsen den Vorzug und quartieren sich nur selten in Städten und Dörfern ein. Sie vermeiden Bimokspilge an den Hauptstraßen und richten sich an verstedt liegenden Orten im Gebirge ein. Von diesem Grundfahs weichen sie nur bei der Besetzung von Pässen ab, wo sie an der Hauptstraße bleiben. Die Wätsen werden mit allem Komfort eingerichtet, Offiziere und Soldaten haben aus Stroh geflochtene Möbel, Essel, Feldbetten, Teppiche und sogar ganze Häuser für die höhern Führer. Der Armees folgen eine Menge Frauen, die das Essen zu kochen haben und sich mit der Pflege der Verwundeten befassen. Die Japaner vermeiden es, Feuer anzuzünden und sitzen lieber die ganze Nacht im Dunkeln. Die Wätsen werden außerordentlich stark gefestert durch Infanterie und Kavallerieposten, welche schachbreitartig vorgehoben werden. Die

japanischen Führer machen möglichst oft Ruhetage, Fouragierungen werden möglichst vermieden, dagn werden Chinesen gezwungen Stroh, Korn, Haber u. s. w. zu liefern. Die Japaner begnügen sich schlecht und geben oft Scheine aus, die auf die zu zahlende Kriegs-kontribution der Russen lauten. Bei den Beziehungen zu den Chinesen werden folgende Grundfahse beobachtet: Felder und Häuser geben zu schonen, Plünderung ist verboten. Die Behörden werden in japanische Gewalt gebracht oder bestochen. Alle, die sich weigern, einen Befehl auszuführen oder dies zu spät tun, werden unversöhnlich gestraf.

Erfundungen.

Alle Erkundungen und Patrouillen sind auf der Spionage begründet. Chinesen, wenn auch nur drei Mann, werden jeder Patrouille vorausgeschickt. Bei der Annäherung an den Gegner geht eine dichte Kette chinesischer Spione, die sehr gut bezahlt werden, der Truppe voraus und verteilt sich nachher auf die Pfähel. Sie haben die Pflicht, jede Bewegung der Russen zu beobachten.

Besetzung von Stellung.

Nähert sich eine japanische Abteilung einer Stellung, die besetzt werden soll, so werden ebeorene Chinesen, die das Gelände genau kennen, vorausgeschickt, um Nachrichten hierüber zu sammeln. Wenn sie bei ihrer Rückkehr melden, daß keine Russen in der Nähe sind, so werden die vordersten Teile in Schützenlinie aufgestellt und besetzt schleunigst die Stellung, wobei nicht selten verdächtig erscheinende Höhen sogar von Artillerie unter Feuer genommen werden. Erst wenn sich der Führer der Abteilung überzeugt hat, daß nichts Bedrohliches in der Nähe ist, werden die Hauptkräfte herangezogen. Unversöhnlich beginnt man mit dem Ausheben der Schützengräben, die von den Japanern äußerst sorgfältig und mit großer Sachkenntnis hergerichtet werden.

Dann werden die Entfernungen nach besonders erkennbaren Geländegegenständen in der Front und auf den Flanken festgelegt. Die ganze Verteidigungszone wird auf vorher vorbereiteten Tafeln in Quadrate eingeteilt, in diese Quadrate werden Nummern eingetragen, welche die Wärsche angeben. Diese Tafeln werden in der Stellung an einer für Offiziere und Mannschaften weit sichtbaren Stelle aufgestellt und den Leuten erklärt, so daß für den Fall, daß die Führer abgeschossen werden, die Leute über das zu wählende Wärsche orientiert sind. Gleichzeitig werden Pioniere im Rücken Verbindungsgräben aus, verbessern Wege, schlagen Brücken, legen Telefonleitungen und richten auf den Bergen Signalfaltungen zur Verbindung mit den Vorposten ein. Der Signaldienst wird durch Helikographen, Leuchtfener, Rauch, Laternen und Wätschen ausgeübt. Als Signalfalten für die letzten vier genannten Arten werden Chinesen verwendet, die mit Revolvern ausgerüstet sind und monatliche Bezahlung erhalten. An der Annahsstraße des Gegners werden Truppen in den Hinterhalt gelegt, was mit großer Geheimschrift ausgeführt wird. Jeder Hinterhalt besteht aus zwei Teilen, dem sogenannten „Zhoops“ aus den Hauptkräften. Das Zhoops besteht aus 2 bis 3 Mann Schützen, die den Gegner ruhig vorbeimarschieren lassen und sich im letzten Fall verraten dürfen. Die russische Patrouille reitet ruhig vorbei und hört auf die Hauptkräfte, von denen sie mit Salven die nachher in Schützenfeuer übergehen, empfangen wird. Sucht die Patrouille in ihrer Verwirrung überfallen durch einen Wätsch zu entkommen, so wird sie von den Mannschaften, die sie vorher haben passieren lassen, mit erneutem Feuer empfangen.

(Schluß folgt.)

